

Buchbesprechungen

Gerd Theißen: Lokalkolorit und Zeitgeschichte in den Evangelien. Ein Beitrag zur Geschichte der synoptischen Tradition (Novum Testamentum et Orbis Antiquus 8), Freiburg (CH): Universitätsverlag, Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1989, 333 S. Geb. SFR 84,—.

Der bekannte Heidelberger Neutestamentler, dessen Veröffentlichungen schon wiederholt gut waren für positive Überraschungen, hat ein Buch zur Zeitgeschichte in den Evangelien vorgelegt. Nicht bietet es eine umfassende Zeitgeschichte, aber eine Fülle von Detailbeobachtungen zu ihr, die sogar im Ansatz zu einer zusammenfassenden Darstellung vereinigt werden, insofern auf dem Weg über Beobachtungen zu kleinen und großen Einheiten der synoptischen Tradition die Untersuchungen abgeschlossen werden mit einer Bestimmung der Entstehungssituation der Evangelien. Methodischer Ansatzpunkt ist in den Texten und Texteinheiten zutage tretendes Lokalkolorit, das es ermöglichen soll, diese zeitlich und räumlich zu lokalisieren (2). Das Auftreten von Lokalkolorit bedeutet jeweils einen Glücksfall, nicht bei jedem Text läßt sich Lokalkoloritforschung treiben. Wenn Vf. hinzufügt, daß die Fragen, die man auf diesem Weg beantworten könne, sehr schlicht seien (7), untertreibt er in sympathischer Zurückhaltung.

In der Darstellung der erarbeiteten Hypothesen und Resultate beschränke ich mich auf das Zentrale. Zentrale zeitgeschichtliche Ereignisse, die als Lokalkolorit evangeliarer Texte in Frage kommen und die deren Tradenten nicht als Täter, sondern als Betroffene erlebt haben, sind der Jüdische Krieg 66–70 und die durch Kaiser Caligula ausgelöste Krise, der seinen Statthalter Petronius beauftragte, im Jerusalemer Heiligtum ein kaiserliches Standbild aufzurichten.

Mithilfe dieses um 40 n. Chr. spielenden Geschehnisses erneuert Vf. die Flugblatt-Hypothese für die markinische Apokalypse Mk 13. Kern dieses Flugblattes, auf dessen genaue Rekonstruktion verzichtet wird, ist die Ankündigung des »Greuels der Verwüstung« (V 14), die sowohl für das Flugblatt als auch für den Markus-Evangelisten — letzteres ist gegen E. Brandenburger gerichtet — den Übergang von den vergangenen bzw. gegenwärtigen zu den zukünftigen Ereignissen bezeichnet. Als Indiz hierfür gilt auch die Beobachtung, daß ab V 14 vom Sehen der Ereignisse die Rede ist, während zuvor von ihrem Hören gesprochen wurde. Im Detail bemüht sich Vf., die für die Vergangenheit und Gegenwart benannten Ereignisse genau festzumachen. Die Differenzierung von Kriegen und Kriegsgerüchten in V 7 — in dieser Reihenfolge! — führt zu dem Schluß, daß die benannten Kriege für das Gebiet außerhalb der Präfektur Judäa und Samaria auszumachen seinen — vor allem der Konflikt zwischen Herodes Antipas und dem Nabatäerkönig Aretus IV. 35/36 —, während die Caligula-Krise die Befürchtung eines Krieges besonders für Judäa heraufdämmern ließ, was die Entstehung des Flugblattes in diesem Raum begünstigt. Der Genuswechsel in V 14 würde zugleich auf die Kaiserstatue passen, weil diese sowohl ein Ding ist als sich auch auf die Person des Kaisers bezieht.

Ist die Flugblatt-Hypothese nicht neu, so überrascht Vf. mit dem Vorschlag einer gleichen zeitlichen Ausrichtung für die Logienquelle, die er auch im zeitlichen Kontext der Caligula-Krise verankern möchte. Angelpunkt ist hierfür die Versuchungsparikope, näherhin die Versuchung der weltweiten Machtübertragung, die durch Proskynese, Machtübertragung und Konflikt mit dem Monotheismus gekennzeichnet ist. Außerordentlich kenntnisreich wird eine knappe Geschichte der Proskynese im Hofzeremoniell gezeichnet. Caligula habe sie hier eingeführt, der syrische Legat Vitellius habe sie als erster vor Caligula vollzogen. Ihre den Monotheismus in Frage stellende Bewertung bezeugt Philo's Schrift *Legatio ad Gaium* 116f. Damit sei ein Milieu gerade im palästinensisch-syrischen Raum erzeugt worden, das die Produktion der im Angebot der weltweiten Machtübertragung gipfelnden Versuchung verständlich mache. Weitere Überlegungen zur Bewertung Israels, der Heiden und der Pharisäer werden zur Stützung der angezeigten zeitlichen und örtlichen Einordnung der Logienquelle herangezogen.

Auch die vormarkinische Passionsgeschichte siedelt Vf. in der Nähe der Caligula-Krise, näherhin in der Regierungszeit Agrippas I. (41–44 n. Chr.) an. Ihre Entstehung in Jerusalem wird für ihn durch die Charakterisierung der in ihr erwähnten Personen, hinter der Bezüge zur überliefernden Gemeinde in Erscheinung treten, nahegelegt. Palästinenser aus Galiläa und Hellenisten aus der Diaspora, wie sie hier erkennbar würden, sind für die Zusammensetzung der Jerusalemer Gemeinde bezeugt. Ein zeitliches Indiz gebe die dem Synhedrion in Mk 14,64 zugewiesene Kompetenz ab, die für die Zeit Agrippas vermutet werden könne und von dieser in die Zeit Jesu zurückprojiziert worden sei.

Für die Entstehung des Markusevangeliums macht Vf. die besondere Prägung durch den Jüdischen Krieg aus, eine Sicht, die schon W. Marxsen pointiert vertreten hatte. Hinsichtlich einer zeitlichen Fixierung werden die Jahre 66–74 angegeben, doch wird der genaue Termin »nach der Eroberung des Tempels im August 70 und vor dem Ende aller Kriegshandlungen und Kriegsauswirkungen« (284) für wahrscheinlich gehalten. Als Entstehungsort wird — ebenfalls in Übereinstimmung mit Marxsen — der Osten, näherhin Syrien angenommen. Hierfür werden zahlreiche Kriterien ins Feld geführt: die Bezeichnung des Sees Gennesaret als Meer als emphatischer Ausdruck hinterwälderischer Weltbetrachtung, die Verwurzelung der Gleichnisüberlieferung im bäuerlichen Milieu, das Vorhandensein vor- und nebenpaulinischer Topoi wie der Begriff Evangelium oder der Lasterkatalog Mk 7,21 f. u. a.

Für das Matthäusevangelium wird die weitgehend anerkannte Meinung einer Entstehung in Syrien bestätigt. Gegenüber einer Entstehung in Antiochia ist Vf. skeptisch, eher denkt er an Damaskus oder die Dekapolis (270). Ich darf erwähnen, daß ich in meinem Matthäuskommentar ebenfalls Damaskus vorgeschlagen habe. Für Lukas wird nur allgemein eine eindeutige Westperspektive angegeben. In der Tat ist dieses Evangelium hinsichtlich seines Abfassungsortes wohl am schwierigsten zu bestimmen.

Vielleicht sollte noch erwähnt werden, weil es neu und anregend ist, daß Vf. mit Wundergeschichten rechnet, die außerhalb der christlichen Gemeinde, als Erzählungen des Volkes über Jesus, entstanden sind. Als Beispiel wird die Geschichte von den gerasenischen Schweinen entsprechend analysiert.

Im Zusammenhang mit einer Wertung ist zunächst darauf aufmerksam zu machen, daß Vf. trotz aller Hypothesenfreudigkeit selbst manche seiner Ergebnisse in vornehmer Distanz mit einem Fragezeichen versieht. Zum Beispiel heißt es: die ältesten von Herodes Antipas geprägten Münzen zeigen auf dem Avers mit hoher Wahrscheinlichkeit Schilfrohr (29). Dies wird für Mt 11,7 ausgenutzt. Ob zur Zeit Agrippas I. das Synhedrion an der Verurteilung des Jakobus beteiligt war, wissen wir nicht (205). Eine Entstehung des Markusevangeliums in Rom sich zu erklären, sei viel schwieriger als Osten. Diese Behutsamkeit kann nur für den Vf. einnehmen. Bei der Lektüre des Buches drängte sich mir immer beständiger eine grundsätzliche Frage auf. Es ist die Frage des Verhältnisses der Überlieferungen zu Jesus. Hängt etwa die Beheimatung eines großen Teils der Gleichnisüberlieferung im ländlich-bäuerlichen Milieu nicht primär damit zusammen, daß Jesus den Schwerpunkt seiner Wirksamkeit in Galiläa setzte? Muß man nicht die Feststellung treffen — sie gilt weit über das hier vorgestellte Buch hinaus —, daß das Vertrauen in rekonstruierte Daten der Überlieferungsgeschichte nicht selten ungleich größer ist als das Vertrauen in die Authentie von Jesusüberlieferungen? Es ist ernsthafter mit der Möglichkeit zu rechnen, daß Überlieferungen gleichsam als »Petrofakte« weitergereicht und nicht einer neuen Situation vollständig angeglichen wurden. Dasselbe gilt für die Auswahl der Überlieferungen. Im Zusammenhang mit der Lokalisierung des Markusevangeliums in Syrien habe ich Bedenken gegenüber der Annahme, daß Markus Traditionen gekannt hat, die im Matthäusevangelium ihren Niederschlag fanden (253). Auch das soll für die Entstehung des Markus in Syrien sprechen. Was an neutestamentlicher Literatur soll nicht alles in Syrien entstanden sein?

Wir verdanken dem Vf. erneut ein anregendes, stimulierendes, von großem Wissen erfülltes Buch. Unerhört viel Detail wird geboten, das hier kaum andeutungsweise entfaltet werden konnte.

Man lese etwa den Exkurs über die Chronologie und die Zahl der Besuche des Statthalters Vitellius in Jerusalem (147 ff). Man wünschte sich vom Vf. einmal ein umgreifendes Werk, etwa eine Neutestamentliche Zeitgeschichte oder eine Geschichte des Urchristentums.

J. Gnilka